

# Die Auslese der Mittelschüler : Empfehlungen zuhanden der Erziehungsbehörden und Schulen

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 13: **Beiträge zu einem objektivierten Ausleseverfahren am Ende der Primarschule : I. Grundlagen**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532223>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- INGENKAMP, K.: Zur Problematik der Auslese und ihrer Bewährungskontrollen. In: Ingenkamp, K.: Päd.-psych. Untersuchungen zum Übergang auf weiterführende Schulen. Weinheim 1963
- (Hrsg.): Tests in der Schulpraxis. Eine Einführung in Aufgabenstellung, Beurteilung und Anwendung von Tests. Beltz Weinheim 1971a
  - (Hrsg.): Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung. Texte und Untersuchungsberichte. Weinheim 1971b
- KLEINER, A. und J., PAFF, G.: Über die Entwicklung des Göppinger Oberschulreifetests. In: Schule und Psychologie, 1966, 13. Jhrg., Heft 4
- LEMPERT, W.: Leistungsprinzip und Emanzipation. Frankfurt (Suhrkamp) 1971
- LICHTENSTEIN-ROTHER, I.: Schulleistung und Leistungs-Schule. Münster 1971
- LIENERT, G.A.: Testaufbau und Testanalyse, 2. Auflage, Weinheim/Berlin 1967
- MESSNER, R.: Die Messung schulischen Erfolgs. In: «schweizer schule», 1970 57, 566—581
- MONTALTA, E.: Wer soll studieren? Schriftenreihe: Dienen und Helfen, Heft 15, Solothurn 1958
- PALLY, C.: Das Aufnahmeverfahren der Sekundarschule. Mit besonderer Berücksichtigung der alemannischen Schweiz. In: Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik. Bd. 8, Freiburg/Schweiz 1955
- ROESKE, E.: Von der herkömmlichen Zensurierung zur Benotung im leistungsdifferenzierten Unterricht. In: Die Deutsche Schule. (1968), Heft 12, S. 870
- ROTH, H.: (Hrsg.): Begabung und Lernen. Stuttgart 1969<sup>2</sup>
- RUEDIGER, D.: Oberschuleignung, Theorie und Praxis der psychologischen Eignungsuntersuchungen. In: HEITGER, M. und SCHIEFELE, H.: Schriften der Pädagogischen Hochschulen Bayerns, München 1966
- SAMSTAG, K.: Ein Sextanerjahrgang auf dem Weg zur Obertertia. Die Höhere Schule, 14, 1961
- SCHELSKY, H.: Schule und Erziehung in der industriellen Gesellschaft, Würzburg 1957
- SCHULTZE, W.: Über den Voraussagewert der Auslesekriterien für den Schulerfolg an Gymnasien. Forschungsberichte der Max-Traeger-Stiftung. Frankfurt 1964.
- TRIER, U.P.: Der gegenwärtige Stand der Selektionsforschung im Bereiche der höheren Schulen. In: Gymnasium Helveticum 1966/67, Band 21, Nr. 6
- UNDEUTSCH, U.: Auslese für und durch die Höhere Schule. Bericht über den 22. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Göttingen 1960a, 175—197
- Zum Problem der begabungsgerechten Auslese beim Eintritt in die höhere Schule und während der Schulzeit. In: Roth H. (Hrsg.): Begabung und Lernen, Stuttgart 1969<sup>2</sup>, 377—405
  - Die Sexta-Aufnahmeprüfung. Kritik und Verbesserungsmöglichkeiten. Der Gymnasialunterricht, 2, 1960b, 7—22
- WEINGART, E.: Zensurierung der Schulleistung in den Gymnasien. In: Ingenkamp, K.: Schulkonflikt und Schülerhilfe. Weinheim (Beltz) 1965
- WENDELER, J.: Standardarbeiten. Weinheim 1969
- WEISS, R.: Vor- und Nachteile der Leistungsbeurteilung durch Ziffernoten. In: Schule und Psychologie. 16 (1969), Heft 7, 198
- ZIELINSKI, J.: Macht und Ohnmacht der Zensuren. In: Päd. Rundschau (1961), Jan./Febr.

## Die Auslese der Mittelschüler\*

Empfehlungen zuhanden der Erziehungsbehörden und Schulen

Die Auslese der Kandidaten für die Mittelschule und das akademische Studium ist im Zeitalter des verstärkten Andrangs zu den höheren Schulen zu einem Problem von weittragender Bedeutung geworden. Es hängt daran so viel für die zukünftige Entwicklung der Wirtschaft, für die Wirksamkeit

der immer kostspieliger werdenden Bildungsinstitutionen und für das berufliche und soziale Schicksal zahlloser einzelner, daß nichts unversucht gelassen werden darf, um diejenigen jungen Menschen einer höheren Ausbildung zuzuführen, die davon am meisten profitieren können und die Voraussetzungen für besondere Leistungen in ihrem späteren Berufsleben mitbringen. Dies gilt ganz unabhängig davon, auf welchem Begabungsniveau die Trennungslinie zwischen den für eine solche Ausbildung Ge-

\* Mit freundlicher Erlaubnis entnommen aus: «Gymnasium Helveticum», Nr. 22, 1967/68, Seite 244 ff.

eigneten und der übrigen Bevölkerung gezogen wird.

In den für die Selektion in ihrer heutigen Form am unmittelbarsten verantwortlichen Lehrerkreisen verbreitet sich die Erkenntnis, daß die bisherigen Auslesemethoden den unter den veränderten Umständen an sie zu stellenden Anforderungen nicht mehr genügen. Zahlreiche Schulen haben in den letzten Jahren ihre Aufnahmeprüfungen und Promotionsbestimmungen modifiziert und mit allerlei Neuerungen experimentiert, ohne daß sich aber bisher eine allgemein anerkannte Auslesepraxis herausgebildet hätte. Empirische Untersuchungen zur Erfolgskontrolle, die vorerst vor allem im Ausland, neuerdings aber auch in verschiedenen Kantonen der Schweiz durchgeführt worden sind, haben die Vermutung bestätigt, daß die traditionellen Selektionsverfahren dem Zufall einen weiten Spielraum lassen, wodurch ihre Zweckmäßigkeit in Frage gestellt wird. Schließlich wird von Vertretern der psychologischen und sozialen Wissenschaften mit zunehmendem Nachdruck gefordert, daß in Anbetracht der weitreichenden Folgen der von den Schulen getroffenen Selektionsentscheidungen grundsätzlich nur noch solche Beurteilungsmittel eingesetzt werden dürften, deren Zuverlässigkeit und langfristige prognostische Aussagefähigkeit bekannt ist und jederzeit nachgeprüft werden kann.

Zur näheren Abklärung der damit zusammenhängenden Fragen wurde im Jahre 1965 eine *Studienkommission für Selektionsfragen* gegründet, die sich paritätisch aus Mitgliedern des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Akademische Berufsberatung (AGAB) zusammensetzt. Sie hat sich als erstes Ziel ihrer Tätigkeit vorgenommen, die auf dem Gebiet der Mittelschuleselektion durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen zu sammeln, deren Ergebnisse kritisch zu sichten und auf Grund davon zu einer Synthese zu gelangen, aus der konkrete Folgerungen für die schweizerische Auslesepraxis abgeleitet werden können. Im Zuge dieser Bestrebungen hat sie am 13. und 14. Januar 1967 auf dem Gurten bei Bern eine von zahlreichen Schulleitern, Gymnasiallehrern, Psychologen und Soziologen aus der ganzen Schweiz besuchte

*erste technische Konferenz über Fragen der Mittelschuleselektion* veranstaltet. Über deren Arbeiten ist seinerzeit im *Gymnasium Helveticum* 21 (Nr. 6) ausführlich berichtet worden. Auf Grund der Ergebnisse dieser Konferenz wurden die nachstehenden Empfehlungen formuliert.

Bei der Abfassung der Empfehlungen wurde darauf geachtet, sie bei aller wünschbaren Detailliertheit doch möglichst allgemeingültig zu halten. Trotzdem ist sich die Kommission bewußt, daß ihre Anwendbarkeit im einzelnen angesichts der föderalistischen Vielgestaltigkeit unseres Schulwesens und der in ihm geltenden Ausleseprinzipien von Kanton zu Kanton unterschiedlich sein wird.

### *Empfehlungen*

*1. Die beste Gewähr für eine objektive Auslese bietet die Kombination verschiedenartiger und voneinander unabhängiger Selektionsmittel.*

Von den Selektionsmitteln, die heute den Ausschlag über Aufnahme oder Nichtaufnahme in die Mittelschule geben, ist keines so perfekt, daß es für sich allein eine erfolgreiche Auslese garantieren würde. Jedes von ihnen weist wieder etwas anders gelagerte Mängel und Schwächen auf, wodurch gewisse Bewerber begünstigt, andere jedoch benachteiligt werden. Die Verabsolutierung irgendeines einzelnen Selektionsmittels auf Kosten der andern ist daher gleichbedeutend mit einer einseitigen und willkürlichen Auslese.

Die beste Garantie für eine gerechte Beurteilung bietet vielmehr ein kombiniertes Verfahren, das verschiedenartige und voneinander unabhängige Selektionsmittel umfaßt. Es wird sich neben der traditionellen Aufnahmeprüfung und der Beurteilung während der Probezeit mit Vorteil auch auf die von den Lehrern der vorangehenden Stufe erteilten Noten sowie auf die Ergebnisse spezieller Fähigkeitstests stützen.

*2. Die Beurteilung der Eignung durch die Lehrer der vorangehenden Stufe soll in das Ausleseverfahren einbezogen werden.*

Die durchgeführten Untersuchungen stimmen darin überein, daß der Beurteilung der Schuleignung durch die Lehrer der vorangehenden Stufe unter den hiesigen Verhältnissen ein verhältnismäßig guter Aussagewert

zukommt; dies trotz der Unterschiede in der Strenge der Maßstäbe, die von den verschiedenen Lehrern angelegt werden. Ihre Angaben verdienen es deshalb, bei der Entscheidung über die Aufnahme der Kandidaten gebührend berücksichtigt zu werden. Insbesondere sollen die Schulnoten in den Kernfächern schriftlich, eventuell auch diejenigen in den Kernfächern mündlich herangezogen werden, und zwar beide auf Grund von zwei dem Übertritt vorangehenden Zeugnissen. Eine spezielle Beurteilung oder Qualifikation der schulischen Begabung durch den früheren Klassenlehrer kann weitere nützliche Anhaltspunkte liefern. Sie sollte nach einheitlichen Verfahren und auf Grund ausreichender Instruktionen durchgeführt werden und auf einer Rangordnung der Schüler innerhalb der Klasse beruhen. Schließlich ermöglichen die Resultate von besonderen Schulleistungen, die während des dem Übertritt vorangegangenen Jahres aufgenommen worden sind, eine Angleichung der Maßstäbe sowie eine Überprüfung und Verbesserung des Lehrerurteils.

*3. Die Ausarbeitung der schriftlichen Aufnahmeprüfungen soll einem Lehrerteam übertragen werden, dessen personelle Zusammensetzung möglichst stabil ist:*

Im Interesse einer gleichmäßigen Beurteilung der Bewerber sollen die schriftlichen Aufnahmeprüfungen von Jahr zu Jahr vergleichbar gehalten werden und Aufgaben ähnlicher Struktur und Schwierigkeit umfassen. Dies setzt voraus, daß ihre Ausarbeitung einem Team anvertraut wird, das über längere Zeitspannen in seiner personellen Zusammensetzung einigermaßen stabil bleibt. Den mit der Vorbereitung der Prüfungen beauftragten Lehrern muß Gelegenheit geboten werden, sich gründlich einzuarbeiten und auch die Auswertung der Ergebnisse zu übernehmen. Für die Bearbeitung methodischer Probleme sollen akademisch ausgebildete und in psychometrischen Belangen bewanderte Psychologen als Experten beigezogen werden können.

*4. Die zu stellenden Aufgaben sollen vor der Prüfung in geeigneter Weise erprobt werden.*

Die für die Prüfung vorgesehenen Aufgaben sollen rechtzeitig an einer zweckmäßig ausgewählten, für die Gesamtheit der Kandida-

ten repräsentativen Schülergruppe erprobt und auf ihre Verwendbarkeit hin untersucht werden. Nur wenn ihr effektiver Schwierigkeitsgrad bekannt ist, können die Grenzwerte für die Zulassung realistisch angesetzt und nachträgliche Korrekturen mit den ihnen anhaftenden Nachteilen vermieden werden. Bei der Durchführung solcher Vortests müssen alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden, die für die Geheimhaltung des Materials erforderlich sind.

*5. Eine regionale Vereinheitlichung der Aufnahmeprüfungen ist erwünscht.*

Um die geographisch bedingte Ungleichheit der Erfolgchancen zu reduzieren, ist eine möglichst weitgehende regionale Vereinheitlichung der Aufnahmeprüfungen anzustreben, indem von Schulen des gleichen Typus innerhalb ein- und desselben Schulsystems auch die gleichen Aufgaben gestellt werden (was aus Geheimhaltungsgründen in der Regel auch die Zusammenlegung der Prüfungsdaten bedingt). Wo eine solche Vereinheitlichung heute noch nicht möglich ist, sollten aus Schulvertretern und Experten zusammengesetzte, regionale Arbeitsgruppen eingesetzt werden, die Modellprüfungen ausarbeiten und den interessierten Schulen zur Verfügung stellen.

*6. Die Zuverlässigkeit der Prüfungsergebnisse ist um so größer, je mehr voneinander unabhängige Fragen oder Aufgaben auf jedem Gebiet gestellt werden.*

Bei der Prüfung eines Gebietes ist es ratsam, möglichst viele und voneinander unabhängige Fragen oder Aufgaben zu stellen, von denen jede nur einen bestimmten Punkt, diesen jedoch wirklich präzise, erfaßt. Die Zuverlässigkeit einer Prüfung wächst in statistisch gesetzmäßiger Weise mit der Anzahl der Fragen, aus denen sie sich zusammensetzt, bzw. der Anzahl der Denkschritte, die bei der Korrektur beurteilt werden. Aufgaben, zu deren Lösung eine Vielzahl von Überlegungen notwendig sind, die nicht einzeln erfaßt werden können, geben weniger her als eine Anzahl von Fragen, die sich einzeln auf die verschiedenen Schritte beziehen. Natürlich darf eine solche Zerlegung der Materie in Einzelfragen nicht zu einer oberflächlichen, bloß an das Gedächtnis und die reproduktiven Funktionen appellieren-

den Art der Aufgabenstellung verführen und kann sie nicht auf jedem Stoffgebiet in gleicher Weise verwirklicht werden. Je größer jedoch die Anzahl der Fragen oder Beurteilungspunkte, desto geringer der Einfluß des Zufalls auf das Resultat.

*7. Aufgaben, die eindeutige Antworten erlauben, erhöhen die Zuverlässigkeit der Prüfung. Da die objektive Beurteilung von Aufsätzen schwierig ist, stellen diese kein ideales Prüfungsmittel dar. Wenn ihre Verwendung sich dennoch aufdrängt, sollten sie durch mehrere, voneinander völlig unabhängig arbeitende Lehrer zensiert werden.*

Neben der Zahl der Aufgaben, aus denen sich eine Prüfung zusammensetzt, hängt ihre Zuverlässigkeit auch davon ab, wie weit es gelingt, die Fragen so zu formulieren, daß sie eindeutige Antworten erlauben, über deren Richtigkeit oder Qualität sich verschiedene kompetente Beurteiler ohne Schwierigkeiten einigen können.

Bei Aufsätzen und anderen freien Arbeiten ist diese Forderung, wie zahlreiche Untersuchungen zeigen, mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln nicht oder nur sehr schwer zu erfüllen. Wo sich die Stellung solcher Aufgaben dennoch aufdrängt, empfiehlt es sich, sie gut zu strukturieren. Beispielsweise lassen sich Bildbeschreibungen, bei denen jeder Prüfling von der gleichen Vorlage ausgeht, zuverlässiger beurteilen als ErlebnisAufsätze, bei denen ganz verschiedene Erfahrungen verarbeitet werden müssen. Unabhängig vom Thema ist es aber auf jeden Fall notwendig, mehrere, d. h. mindestens zwei, wenn immer möglich aber drei voneinander unabhängig arbeitende Beurteiler einzusetzen und als Gesamtnote das arithmetische Mittel ihrer Bewertung anzunehmen. Schließlich hat es sich gezeigt, daß die Urteilsbildung erleichtert wird, wenn die Gesichtspunkte, die ihr zugrunde zu legen sind, im voraus explizite formuliert und von den mit der Beurteilung Beauftragten gewissenhaft berücksichtigt werden.

*8. Der Aussagewert mündlicher Prüfungen ist fragwürdig.*

In noch schärferer Form als bei den freien schriftlichen oder gestalterischen Arbeiten stellt sich das Problem der Zuverlässigkeit bei den mündlichen Prüfungen. Ihr Aussage-

wert hat sich als äußerst fragwürdig erwiesen, ganz besonders im Bereich jener Grenzfälle, zu deren abschließender Beurteilung sie gewöhnlich eingesetzt werden. Die Gefahr der Einstufung nach irrelevanten Kriterien ist immer gegenwärtig und auch bei sorgfältigster Selbstkontrolle und langjähriger Erfahrung der Prüfenden nie ganz auszuschließen.

*9. Aufnahmeprüfungen jeglicher Form sind regelmäßig systematischen Bewährungskontrollen zu unterwerfen.*

Über die statistischen Anforderungen, die an eine objektive Prüfung gestellt werden müssen, gibt die Fachliteratur Auskunft. Je besser diese Anforderungen insgesamt erfüllt sind, desto größer ist die potentielle Aussagefähigkeit der Prüfung.

Die effektive prognostische Gültigkeit der Ergebnisse hängt jedoch von zahlreichen weiteren Gegebenheiten ab, so den konkreten Versuchsbedingungen, der Eigenart der Geprüften, den gestellten schulischen Anforderungen, usw. Sie ist deshalb nie zum vornherein gewährleistet, sondern kann nur durch systematische Bewährungskontrollen festgestellt werden, die regelmäßig durchgeführt werden müssen. Auf Grund solcher Bewährungskontrollen können die für die Prüfung Verantwortlichen selber beurteilen, inwieweit der angenommene Zusammenhang zwischen den Prüfungsergebnissen und den späteren Schulleistungen tatsächlich besteht und welche Teile der Prüfung prognostisch am wertvollsten sind oder ob einzelne der Überarbeitung bedürfen.

*10. Die Treffsicherheit der Auslese kann durch den Einbau psychologischer Fähigkeitstests verbessert werden.*

Ein anderer Weg zur Verbesserung der Auslese führt über den Einbau von psychologischen Fähigkeitstests. Es handelt sich dabei um standardisierte Proben ähnlich den Leistungstests. Sie unterscheiden sich von diesen jedoch darin, daß sie keine speziellen Vorkenntnisse voraussetzen, sondern unter Berufung auf jedermann zugängliches Wissen versuchen, verschiedene Aspekte jenes Denkvermögens zu erfassen, das für den Erfolg an einer höheren Schule erforderlich ist; beispielsweise also das Leseverständnis, die Breite des Wortschatzes, die Leichtig-

keit im Umgang mit Zahlen, die logisch-analytische Denkfähigkeit, das räumliche Vorstellungsvermögen und andere Komponenten der schulischen Intelligenz.

Auf Grund der Ergebnisse von zahlreichen empirischen Untersuchungen kann mit Sicherheit festgestellt werden, daß sich der Voraussagewert des Ausleseverfahrens durch die zusätzliche Verwendung von Fähigkeitstests verbessern läßt. Für die Selektionspraxis kommen dabei vor allem jene Tests in Betracht, die gruppenweise durchgeführt werden können und sich in bezug auf die zu leistenden Denkprozesse den schulischen Anforderungen weitgehend annähern.

#### *11. Die Einführung psychologischer Fähigkeitstests erfordert die Mitarbeit des Fachpsychologen.*

Psychologische Fähigkeitstests sind als empfindliche diagnostische Instrumente zu betrachten, die nach den Regeln der Kunst und in klarem Bewußtsein ihrer Möglichkeiten und Grenzen eingesetzt werden müssen. Die Versuchsleiter müssen durch entsprechende Vorbereitung in die Lage versetzt werden, günstige und von Gruppe zu Gruppe gleichbleibende Arbeitsbedingungen herzustellen. Sie müssen sich genau an die Testinstruktionen halten und dafür sorgen, daß diese von den Schülern ihrerseits richtig befolgt werden. Irgendwelche Kürzungen oder Korrekturen des Textes, die den Sinn oder den Schwierigkeitsgrad der Aufgaben verändern könnten, dürfen nicht vorgenommen werden. Besonders unerwünscht ist die Einfügung von einzelnen, aus dem Zusammenhang herausgerissenen Testaufgaben in die schulische Aufnahmeprüfung, wie sie da und dort vorgekommen zu sein scheint. Dadurch werden nicht nur die Verlagsrechte verletzt, sondern auch andere Institutionen geschädigt, welche die betreffenden Tests in der Originalform verwenden.

Die fachgerechte Durchführung einer Testuntersuchung wird am besten dadurch gewährleistet, daß ihre Planung und Überwachung in die Hände eines qualifizierten Fachpsychologen gelegt wird. Diesem sollte vor allem auch die Instruktion der mit der Durchführung der Tests betrauten Lehrkräfte oder Testassistenten sowie die Leitung

der statistischen Auswertung anvertraut werden.

#### *12. Wenn Mangels eigener Erfahrungsmittel ausländische Tests verwendet werden müssen, so ist es notwendig, diese den schweizerischen Verhältnissen anzupassen. Die mit den kommerziellen Tests gelieferten Auswertungsnormen müssen auf jeden Fall durch schuleigene Normen ergänzt werden.*

Wo nicht wie in einigen Kantonen der französischsprachigen Schweiz bereits Serien von schuleigenen Tests zur Verfügung stehen, müssen kommerzielle Tests verwendet werden, die in der Literatur beschrieben und im Fachbuchhandel erhältlich sind. Eine annotierte Liste solcher Tests kann von der Studienkommission bezogen werden.

Bei der Verwendung von kommerziellen Tests sind die folgenden Besonderheiten zu berücksichtigen:

- a) Die meisten der für uns in Betracht kommenden Fähigkeitstests stammen aus den Nachbarländern Deutschland und Frankreich und nehmen auf dortige Verhältnisse Bezug. Bei der Übertragung auf schweizerische Gegebenheiten sind deshalb in manchen Fällen textliche Anpassungen erforderlich, die jedoch den psychologischen Gehalt der Aufgaben nicht verändern dürfen.
- b) Publierte Testnormen sind im allgemeinen nicht direkt verwendbar, sondern müssen durch schuleigene Normen ergänzt werden, die nur auf dem Weg über Vorversuche mit repräsentativen Schülergruppen gewonnen werden können.
- c) Manche von den für Selektionszwecke in Betracht kommenden Tests sind bei schulpсихologischen, Berufsberatungs- und ähnlichen Stellen in Gebrauch und von daher möglicherweise einzelnen Kandidaten bekannt. Es ist deshalb notwendig, unmittelbar nach Durchführung der Tests zu fragen, wer diese schon bei anderer Gelegenheit gelöst hat, und entweder das Ergebnis so zu korrigieren, daß der Übungseffekt ausgeglichen wird, oder aber den Inhaber der elterlichen Gewalt zu ersuchen, die für die frühere Prüfung verantwortliche Instanz zur Mitteilung der seinerzeit erzielten Resultate zu veranlassen.
- d) Ein schwieriges Problem stellt die Geheimhaltung des Testmaterials bei wiederholter Anwendung durch die gleiche oder

einander benachbarte Schulen dar. Es wird sich mit der Zeit unter den beteiligten Schülern, Eltern und Lehrern herumsprechen, um welche Arten von Aufgaben, eventuell sogar, um welche Tests es sich handelt. Eine elementare Vorsichtsmaßnahme, die gegen das Bekanntwerden der Testnamen und Bezugsquellen ergriffen werden kann, besteht darin, die Testaufgaben nicht auf den Originalblättern, sondern in Form spezieller Abzüge vorzulegen, auf denen die entsprechenden Angaben fehlen. Dafür ist jedoch eine schriftliche Vereinbarung mit dem Inhaber des Copyright erforderlich. – Auch bei Beachtung aller in Betracht kommenden Vorsichtsmaßregeln wird es sich jedoch in der Regel als notwendig erweisen, solche Prüfungsreihen nach zwei- bis dreimaliger Verwendung auszuwechseln. Man ist damit gezwungen, sich des Vorteils der Vergleichbarkeit der Resultate auf längere Sicht zu begeben. Demgegenüber gestatten es schuleigene Tests, die in mehreren oder sogar jährlich wechselnden Parallelserien erstellt werden können, die beiden gegensätzlichen Forderungen der Neuheit und Vergleichbarkeit zu erfüllen.

*13. Für die Abklärung der charakterlichen Eignung der Schüler existieren zur Zeit keine brauchbaren Gruppentests. Hingegen besteht die Möglichkeit von individuellen Untersuchungen, die allerdings aus praktischen Gründen auf Sonderfälle beschränkt bleiben müssen.*

Erstrebenswert wäre an sich eine Erfassung der Kandidaten für die Mittelschule nicht nur nach intellektuellen Gesichtspunkten, sondern auch im Hinblick auf ihre charakterliche Eignung. Zu berücksichtigen wären hier etwa Eigenschaften wie geistige Aufgeschlossenheit, Selbständigkeit und Produktivität; Fähigkeit zur Arbeit im Team; soziale Angepaßtheit, emotionale Stabilität sowie moralische Integrität und ähnliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Schullaufbahn. Leider fehlen für diesen Zweck bisher die objektiven pädagogischen Kriterien und stehen infolgedessen auch keine genügend validierten Gruppentests zur Verfügung. Von der Verwendung der gegenwärtig im Handel erhältlichen Persönlichkeits- und projektiven Tests für Zwecke der generellen Schülerauslese wird ausdrücklich gewarnt.

Hingegen können diese Mittel im Rahmen einer vertieften, vom Fachpsychologen durchgeführten individuellen Eignungsuntersuchung einen nützlichen Beitrag leisten. Solchen Untersuchungen sollten diejenigen Schüler zugeführt werden, deren Leistungsfähigkeit in auffälliger Weise schwankt bzw. durch psychische oder charakterliche Schwierigkeiten beeinträchtigt ist.

*14. Auch für die Fähigkeitstests gilt die Forderung nach regelmäßiger Erfolgskontrolle. Dafür wird eine moderne Schülerkartei benötigt, die zumindest im regionalen Rahmen vereinheitlicht werden sollte.*

Das Erfordernis der langfristigen Erfolgskontrolle (vgl. Punkt 9) im schulinternen Rahmen gilt auch für an sich gut validierte Fähigkeitstests; denn die Erfahrung zeigt, daß die spezifischen Anforderungen und damit die prognostische Gültigkeit der einzelnen Erfassungsmittel von Schule zu Schule unvorhersehbaren Schwankungen größeren Ausmaßes unterworfen sein können. Für eine wirksame Erfolgskontrolle ist es notwendig, die in Betracht kommenden Bewährungsdaten in lückenloser und übersichtlicher Form zu sammeln. Wertvolle Dienste leistet hierbei eine systematisch geführte Kandidaten- und Schülerkartei. Deren Ausbau und Vereinheitlichung im regionalen oder gesamtschweizerischen Rahmen erscheint auch im Interesse einer optimalen Schülerauslese als sehr erwünscht.

*15. Sobald ein in prognostischer Hinsicht befriedigendes Ausleseverfahren zur Verfügung steht, sollte dieses nicht nur auf die sich freiwillig meldenden Kandidaten, sondern auf die ganzen im Aufnahmealter stehenden Jahrgänge angewandt werden.*

Aus bildungssoziologischen Untersuchungen, wie sie auch in der Schweiz durchgeführt worden sind, geht hervor, daß eine größere Zahl von an sich für den Mittelschulbesuch geeigneten Kindern aus den bildungsferneren Kreisen sich nicht zu den Aufnahmeprüfungen meldet, weil die entsprechenden Anreize fehlen. Aus diesem Grunde sollte, wenn einmal ein prognostisch befriedigendes Ausleseverfahren zur Verfügung steht, dieses nicht nur auf die sich freiwillig meldenden Kandidaten angewandt, sondern auf die ganzen im Aufnahmealter

stehenden Jahrgänge ausgedehnt werden. Jenen Jugendlichen, die eine solche Prüfung bestehen, von der damit erworbenen Berechtigung zur Aufnahme aber nicht Gebrauch machen wollen, sollte zusammen mit ihren Eltern Gelegenheit zu einer speziellen Beratung gegeben werden. Für diejenigen, die sich auf Grund davon zum Eintritt entschließen, wäre eine besondere Betreuung vorzusehen, deren Ziel darin bestünde, einen allfälligen Mangel an geistiger Anregung in der häuslichen Umwelt nach Möglichkeit auszugleichen.

*16. Bei der Überprüfung des prognostischen Wertes der verwendeten Selektionsmittel am späteren Schulerfolg können sich Schwierigkeiten ergeben, weil die einzelnen Lehrer die Funktion der Noten zum Teil verschieden auffassen und diesen somit kein einheitlicher Aussagewert zukommt. Zur weiteren Abklärung des Problems sind vertiefte Untersuchungen erforderlich.*

Die Forderung nach einer zuverlässigen Leistungsbeurteilung gilt nicht nur für die Aufnahmeprüfungen, sondern auch für die Benotung der effektiven schulischen Leistungen während der Probezeit und nach der definitiven Aufnahme. Abgesehen von allen pädagogischen Erwägungen, muß sie schon deshalb erfüllt werden, weil der spätere Schulerfolg sonst kein brauchbares Kriterium für die Validierung der Aufnahmeprüfung abgibt.

Man stößt dabei auf die Schwierigkeit, daß die Funktion der Zensuren – ob sie nur als möglichst präziser Gradmesser für die erzielten Leistungen oder zusätzlich auch als Erziehungsmittel, im Sinne etwa von Aufmunterung und Tadel eingesetzt werden sollen – bisher nicht endgültig geklärt worden ist und verschiedene Lehrer bei verschiedenen Gelegenheiten sie entsprechend verschieden verwenden. Die damit zusammenhängenden Fragen bedürfen einer vertieften Untersuchung. Diese sollte in Arbeitsgruppen durchgeführt werden, in denen Pädagogen aller Fachrichtungen, aber auch Methodenspezialisten vertreten sind, die beispielsweise über die in der Industrie mit den diversen Qualifikationssystemen gemachten Erfahrungen und ihre Nutzbarmachung für die Schule berichten können.

*17. Die vorliegenden Empfehlungen sind auf die organisatorischen und pädagogischen Bedingungen der heutigen Schule ausgerichtet. Sie wollen zu einer Verbesserung der Erfolgsprognose beitragen. Fehlbeurteilungen lassen sich indessen um so weniger vermeiden, je früher die Selektion erfolgt. Eine einigermaßen sichere Voraussage ist erst bei Fünfzehnjährigen möglich. Aus diesem Grund ist der Frage des Schulaufbaus und der flexiblen Gestaltung der Übergänge größte Aufmerksamkeit zu schenken. Ohne tiefgreifende Strukturreformen wird sich kaum eine wirklich überzeugende Lösung des Selektionsproblems finden lassen.*

Um Mißverständnissen vorzubeugen, ist abschließend auf einige Einschränkungen der Gültigkeit und Tragweite der bisherigen Vorschläge hinzuweisen:

a) Die vorgeschlagenen Mittel sind nach Konzeption und Gültigkeitsbereich auf die heutige Schule ausgerichtet. Nicht mehr wurde vorerst angestrebt als zu zeigen, mit welchen technischen Maßnahmen eine Verbesserung der Erfolgsprognose erreicht werden kann, und zwar unter den organisatorischen und pädagogischen Bedingungen, unter denen die Bildungsarbeit im gegenwärtigen Zeitpunkt erfolgt. – Es ist jedoch klar, daß wir uns mit dieser beschränkten Zielsetzung auf die Dauer nicht zufrieden geben dürfen. Letztes Kriterium für den Erfolg der Mittelschülerauslese sind nicht die in verschiedenen Fächern erzielten Leistungsnoten, sondern sind solche schwer zugänglichen Größen wie der Erfolg im akademischen Studium, die spätere berufliche Bewährung, ja die persönliche Selbstentfaltung und geistig-soziale Produktivität. Es sind dieselben Maßstäbe, an denen auch der Unterrichts- und Bildungserfolg letztlich gemessen werden muß, wobei sich wohl jedermann darüber klar ist, wie oft auch hier Ideal und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Aus diesem Grunde ist es durchaus möglich, daß an sich richtig ausgelesene Schüler später trotzdem versagen und in der Statistik fälschlicherweise als negative Fälle erscheinen. Nur die schulpsychologische Forschung der Zukunft wird zeigen können, wie oft dies tatsächlich vorkommt und eine unrichtige Auslese für Versager verantwortlich gemacht wird, die in Wirklichkeit auf das



Konto schlechten Unterrichts oder mangelnder persönlicher Betreuung zu buchen sind. Es ist jedoch unbedingt notwendig, schon in der Vorphase der Bemühung um rein technische Verbesserungen diese weitere Perspektive stets im Auge zu behalten.

b) Die Sicherheit der Auslese hängt neben der Qualität der Erfassungsmittel, auf die sie sich stützt, entscheidend vom Alter ab, in dem sie vorgenommen wird. Die Entwicklung der Fähigkeiten während der Pubertätsjahre geht nicht gleichmäßig und ungebrochen, sondern in Schüben und mit unerwarteten Gewichtsverlagerungen vor sich. Erst ungefähr vom fünfzehnten Altersjahr an stabilisiert sie sich so weit, daß eine langfristige Voraussage der intellektuellen Leistungsfähigkeit mit gutem Gewissen gewagt werden kann. Jede früher einsetzende Selektion wird ungeachtet ihrer technischen Vollkommenheit mit zahlreichen Fehlbeurteilungen rechnen müssen. Diese bilden für die Schule wie für die betroffenen Schüler eine Belastung und können erfahrungsgemäß nur noch mit unverhältnismäßig großem Müheaufwand für alle Beteiligten rückgängig gemacht werden.

c) Es stellt sich deshalb einmal mehr die Frage des Schulaufbaus und der Gestaltung der Übergänge von Schule zu Schule. Diese Übergänge sollten ganz allgemein wesentlich flexibler gestaltet werden, als sie es heute in den meisten Kantonen noch sind; derart, daß während der entscheidenden Jahre Fehlzuordnungen ohne schwerwiegende Nachteile für Schüler und Schule korrigiert werden können. Die Kommission verfolgt in diesem Zusammenhang die in einigen welschen Kantonen durchgeführten Experimente mit besonderem Interesse. Sie ist überzeugt, daß tiefgreifende Struktur reformen notwendig sind, wenn das Selektions-

problem einer überzeugenden Lösung entgegengeführt werden soll. So notwendig die vorgeschlagenen technischen Verbesserungen des Ausleseverfahrens sind, wird ihre Verwirklichung nicht von der Verpflichtung entbinden, den Aufbau unseres Schulwesens von Grund auf neu zu überdenken und das vielgestaltige berufliche und soziale Verteilernetz, das es darstellt, in der bestmöglichen Weise zu organisieren. Nur so kann es trotz der wachsenden Belastungen, die ihm auferlegt werden, funktionsfähig bleiben und wird die Schule auch in Zukunft ihrer verantwortungsvollen Aufgabe mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gerecht werden können.

Die Mitglieder der Studienkommission für Selektionsfragen:

*F. W. Schmid*

Beratender Psychologe, Zürich (Präsident)

*F. Burri*

Rektor des Holbein-Gymnasiums, Basel

*J. B. Dupont*

Centre d'orientation et de formation professionnelle La Tour-de-Peilz VD

*H. R. Faerber*

Professor an der Töchterschule I der Stadt Zürich, Zürich

*V. Lunin*

Leiter der akademischen Berufsberatung des Kantons Zürich, Zürich

*K. Lüscher*

Privatdozent, Institut für Soziologie der Universität Bern, Bern

*A. Mayor*

Directeur de l'Ecole secondaire et de l'Ecole supérieur des jeunes filles, Neuchâtel

*H. Stehlé*

Directeur du Collège de Genève, Genève

*U. P. Trier*

Akademische Berufsberatung des Kantons Zürich, Zürich



***Empfehlen Sie die «schweizer schule»  
Ihren Kolleginnen und Kollegen***